

Zeitung von Mellifera e. V.
Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung
Fischermühle, D-72348 Rosenfeld

Biene Mensch Natur



Mehrere Pfund „Bienenbärte“ hängen vor schwarmbereiten Völkern in der Imkerei Fischermühle. Die Völker wurden zur Zucht ausgewählt und für die Vermehrung eng gehalten.

Das liegt uns am Herzen

Imkerei am Abgrund?

Seit dem letzten Spätsommer haben uns massive Völkerverluste heimgesucht. Konventionelle und ökologische Imker, alle Betriebsweisen und Beutensysteme scheinen gleichermaßen betroffen. Es handelt sich nicht allein um ein deutsches Problem. Auf einem Treffen des EU Berufsimkerbundes (European Professional Beekeeper Association) in Athen wurde kürzlich festgestellt, dass es von Rumänien bis Spanien ähnlich aussieht. Durchschnittliche Völkerverluste von 30 – 50%, regional sogar 75%, seien bis zum Februar schon aufgetreten. Bis zum Frühjahr werden die Verluste noch steigen.

Es gibt Fachleute, die meinen, die Ursache klar beschreiben zu können. So sei der Imker schuld, der sich nicht an vorgegebene Behandlungskonzepte halte. Oder: Der milde Vorfrühling 2002 habe zu einer stärkeren Varroa-Vermehrung geführt. Oder: Der für den Imker unsichtbare akute Paralyse Virus sei schuld. Zudem sei im Darm vieler toter Bienen das Nosema Bakterium aufgefallen...

Die Bienengesundheit erscheint zunehmend brüchig wie dünnes Eis. Wenige besondere Belastungen lassen die Völker zusammenbrechen. Es geht nicht nur darum, Krankheiten in der „richtigen“ Weise zu behandeln. Es geht um mangelnde Gesundheit. Reiche Nektar- und Pollenversorgung wäre die wichtigste Grundlage der Bienengesundheit. Im allgemeinen wird die Tracht aber immer schlechter. So schlecht, dass sogar deutsche Bioland Imker meinen, mit ihren Bienen bis nach Italien oder Frankreich wandern zu müssen. Zudem reichern sich die neuartigen Wirkstoffe der hochgiftigen, fettlöslichen Pflanzenschutzmittel im Körper der Bienen an.

Gesundheit ist etwas anderes als Abwesenheit von Krankheit. Ein gesundes Volk geht im Frühling wie Hefeteig auseinander. Frische Waben werden gebaut, duften der Honig eingelagert und zehntausende Brutzellen gepflegt. Der Imker ist zutiefst berührt von der Schönheit, dem Duft und der elementaren Kraft solcher Frühjahrsentwicklung. Ihr liegt ein Gleichgewicht von vitalen und differenzierenden, organisierenden Kräften zugrunde. Wir spüren und ahnen darin eine besondere Form von Gesundheit beim Bienenwesen. Ihm ist Gesundheit ja in einer gesteigerten Form eigen. Mit Honig, Wachs und Propolis

mehr Brutzellen füllt. Dieser Ausgleich verzehrt Vitalität und fordert den Organismus in seiner Reorganisationsfähigkeit heraus. Verletzung des Organismus und die vom Imker erwartete gesetzmäßige Reaktion des Bienenvolkes - das ist der unbewusste Ansatz in den Maßnahmen moderner Bienenhaltung. Die teure Zuchtmutter ist keine Edel-Königin, sondern eine Not-Königin aus einer Arbeiterinnenlarve. Die künstliche Wabe ist kein freundlicher Ersatz, um den lieben Bienen Arbeit zu ersparen. Sie ist ein denaturierter und technisch standardisierter Ersatz für das Organ des Bien, welches dem menschlichem Knochenbau entspricht.

Der Versuch des Imkers die Volksentwicklung zu bestimmen und zu beherrschen, beschert dem Bienenvolk Stress und belastet seine Gesundheit. Solange dies nicht verstanden wird, geht es weiter bergab. Hören wir nicht den Ruf der Kreatur? Ändern wir unseren Sinn! Vertrauen wir den Entwicklungsimpulsen des Bien und versuchen wir, ihnen Raum zu verschaffen.

*Autor: Thomas Radetzki,
Imkermeister und Vorstand von
Mellifera e. V.*

Inhalt

- 1 ● Imkerei am Abgrund ?
- 2 ● Editorial
 - Die Drohnen
 - Umstellung lohnt sich
 - Förderpreis Ökologischer Landbau
 - Impressum
- 3 ● Imkern im Naturwabenbau
 - Gedicht
- 4 ● Meine Reise nach Nepal
 - Ihre Unterschrift kann Bienen und Hummeln retten!
- 5 ● Gewichtsvergleich Naturwaben und Mittelwand
 - Oxalsäure-Verdampfung nach der Honigernte
 - Veranstaltungen 2003
- 6 ● Bienen braucht das Land, Interview mit Manfred Hahn

Bienenstockkäfer Kampagne



Bitte beachten Sie die Beilage zum Bienenstockkäfer und den Artikel auf Seite 4

Es geht um einen neuen Schädling, der die Existenz von Bienen und Hummeln in Europa in Frage stellt.

schenkt es uns heilsam wirkende Substanzen. Auch für sich selbst verfügt das Bienenvolk über starke Selbstheilungskräfte.

Auf Kosten dieser Selbstheilungskräfte funktionieren aber alle unsere raffinierten imkerlichen Betriebsweisen. Was heißt es denn, Mittelwände ins Brutnest zu stecken? Es heißt: ich verlasse mich darauf, dass der Bien meine Verletzung des Brutkörpers ausgleicht und die Lücke mit

Liebe Leserinnen und Leser,

die Imkerei ist ein schönes Hobby und ein schöner Beruf. Man erlebt immer wieder auf besondere Weise die Wunder der Natur. Heute werden die Imker aber vor neue Herausforderungen gestellt: Die Varroamilbe hält die Imkerschaft immer noch in Atem. Ihre Entwicklung in der Drohnenbrut und das natürliche Zusammenleben mit der Honigbiene in Nepal, der Heimat der Varroamilbe, werden in dieser Ausgabe von Biene-Mensch-Natur thematisiert. Nicht nur die Varroamilbe zieht die Aufmerksamkeit der Imker auf sich; schon naht die Bedrohung unserer Bienen durch einen neuen Parasiten, den Bienenstockkäfer. Bitte beachten Sie dazu unsere aktuelle Beilage. In dieser schwieriger werdenden Situation, ist es immer mehr Menschen ein Anliegen, die Bienengesundheit durch wesensgemäße Formen der Bienenhaltung zu unterstützen. Mit Ihrer Hilfe leisten wir unseren Beitrag dazu.

Ein gutes Sommerhalbjahr wünscht Ihnen

Alexander Hassenstein
Alexander Hassenstein



Eurythmist im Märchenensemble EURYTHMEUM Stuttgart, Hobbyimker, ehrenamtliche Redaktionsleitung für Biene-Mensch-Natur.

Impressum

Herausgeber:

Mellifera e. V.

Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung

Lehr- und Versuchsimkerei
Fischermühle

D-72348 Rosenfeld

Telefon: 0 74 28-93 54 60;

Telefax: 0 74 28-93 54 50

E-Mail: info@mellifera.de;

Internet: www.mellifera.de

Auflage: 15.000

Redaktion: Alexander Hassenstein (V. i. S. d. P.),

Katrin Hassenstein, Maria Radetzki,

Thomas Radetzki, Michael Reiter

E-Mail: redaktion@mellifera.de;

Anschrift wie oben

Gestaltung/Layout:

Alexander Hassenstein

Druck: Ottodruck in Oberndorf am Neckar

Erscheinungsweise: Zwei mal jährlich

Urheberrechte: Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge, sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht, Belegexemplar erbeten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die jeweiligen Autor/innen.

Bienenkunde

Die Drohnen

In der wärmsten Tageszeit der Fröhsommertage ändert sich der Ton am Bienenstand. Zum Summen der Bienen kommt das Dröhnen der Drohnen. Der satte, volle Klang zeigt, dass das Bienenvolk wieder vollständig ist. Mit dem Drohn ist ein Wesens- teil des Bienenvolkes dazugekommen, von dem wir nicht viel wissen. Körperlich wirkt dieser männliche Pol des Volkes etwas robuster und kräftiger als die Arbeiterin. Beim näheren Hinschauen fallen die ausgeprägteren Sinnesorgane auf: Riesige Facettenaugen und grosse Fühler. Der Drohn ist offensichtlich gut für die Wahrnehmung ausgerüstet.

Wenn wir im Bienenlehrbuch nachschlagen, dann ist die Aufgabe der Drohnen eng umrissen: Sie sind für die Begattung von Jungköniginnen verantwortlich. Wie sie diese Aufgabe erfüllen, ist eine aussergewöhnliche Geschichte. Die Drohnen versammeln sich fliegend in bestimmten Himmelszonen. Mit etwas Aufmerksamkeit und Glück lassen sich solche Sammelplätze beobachten, denn das Gebrumm der in etwa 10 Meter Höhe fliegenden Drohnen ist am Boden darunter hörbar. Die Jungköniginnen suchen diese Drohnensammelplätze auf und werden dort im Sonnenlicht in der Weite des Himmels begattet.

Für die Entstehung der Drohnen selber ist dieser Funke der himmlischen Begattung nicht notwendig. Sie entstehen aus unbegatteten Eiern der Königin,

Umstellung lohnt sich

Es ist nun fast 40 Jahre her, dass ich mit der Bienenhaltung angefangen habe. Viele Jahre hatte ich als Lehrmeister einen Imker, der den vereinseigenen Lehrbienenstand in Obhut hatte. Magazinimkerei im Zandermaß, Königinnenzucht und Ablegerbildung, anstatt Schwärme waren schon in jener Zeit der Maßstab einer „modern geföhrten“ Imkerei. Auf diese Weise hielt auch ich erfolgreich Bienen und sie finanzierten mir mein gesamtes Studium.

Zuletzt hatte ich fast 200 Völker, als die Varroa in unserem Land Einzug hielt. Von Anfang an behandelte ich ohne die gängigen Mittel und verlor dadurch den Großteil meiner Völker. Ich suchte nach alternativen Behandlungsmethoden und lernte über die Jahre mit Ameisensäure und Milchsäure die Varroa in Schach zu halten. Gezielte Völkervermehrung über Königinnenzucht und Ablegerbildung waren dabei zwingend notwendig, da spätestens nach 3 Jahren jedes Volk an Varroatose starb. Doch damit konnte und wollte ich mich nicht zufrieden geben und suchte mit anderen Imkerkollegen weiter. Weder D8-Potenzierung, ätherische Öle oder sonstige Substanzen, noch die Oxalsäure durch Besprühen oder Beträufeln führten zum erwünschten Erfolg.

Meine Neugier führte mich vor einigen Jah-

ren in ein Seminar von Mellifera e.V. an die Fischermühle. Es hat mich dazu angeregt meine Bienenhaltung umzustellen. Das war bei meinen Dadant Magazinen leicht möglich. Mir wurde plötzlich deutlich, wie stark der Bien durch die vielfältigen Eingriffe des Menschen geschwächt wird, sodass es Parasiten wie der Varroa leicht fällt, das Volk so zu schädigen. Die Manipulation des Wabenbaus durch Mittelwände und Vergrößerung der Zellen - haben sie nicht ebenfalls dazu beigetragen?

Nach vielen Jahren „konventioneller“ Imkerei näherte ich mich immer mehr der wesensgemäßen Bienenhaltung - „trotz“ Naturwabenbau mit Erfolg: Endlich habe ich wieder gute und vitale Völker. Die Varroa-Behandlung mit dem Varrox-Oxalsäure-Verdampfer hat sich bisher bei mir bestens bewährt. Ich bin gespannt, was meine Bienen und mich noch erwartet.

Autor: Richard Graf, St. Johann, Seminarteilnehmer bei Mellifera e. V.



Wabe aus der Einraumbeute mit Honig (rechts oben), Arbeiterinnenbrut (links) und Drohnenbrut (unten, rechts)

Foto: Mellifera e. V.

im Notfall auch aus den Eiern einer Arbeiterin. Sie wachsen damit direkt aus der mütterlichen Eizelle heran und haben keinen Vater. Im gesunden Bienenvolk auf eigenem Naturwabenbau werden die Drohnen unten und seitlich am Brutnest aufgezogen. Beim räumlichen Betrachten des kugeligen Aufbaus des Volkes bildet der Drohnenbau eine Art Wanne, in der die Arbeiterinnenbrut eingebettet ist. Dieses Bild der schützenden Wanne weist auf verschiedene Pufferfunktionen von Drohnenbrut und Drohnen hin. In existentiellen Krisen baut das Bienenvolk zuerst diese äusserste Brut ab. Auch die Bedrohungen durch die Varroamilbe vermag die äussere Schale zu puffern. Da die Milbe die Drohnenbrut vorzieht, bleiben die Arbeiterinnen länger verschont. Bei der indischen Biene ist dies ein wichtiges Element ihrer Varroatoleranz. Etwas weiter gegriffen, schützt

diese Drohnenbrutwanne die Arbeiterinnen gegen die Erde hin. Das Bienenvolk als Wesen, welches in Luft und Licht lebt und allen Erdkontakt meidet, ist vielleicht froh um diesen Erdpuffer. Die Drohnen wären damit der erdige Pol des Bienenvolkes. Sie können in dieser Funktion auch nicht verstehen, wie ihre Schwestern so sehr untereinander und mit der Königin verbunden sind und warum sich diese nur für den lichtesten und luftigsten Teil der Pflanzen interessieren, ja ganz auf die Blüte eingestellt sind. Die Drohnen sind anders: Sie sind wenig volksgebunden und vagabundieren in Volk und Feld.

Autor: Martin Dettli, Agronom ETH, lebt in der Schweiz freiberuflich als Journalist und Imker

Förderpreis ökologischer Landbau für Demeter Imkerei Friedmann



Foto: Bundesministerium für Verbraucherschutz

Mellifera e.V. gratuliert Imkermeister Günther Friedmann zum Förderpreis ökologischer Landbau 2003. Renate Künast hat Günther Friedmann auf der Grünen Woche in Berlin einen ersten Preis für seine vorbildliche Arbeit überreicht. Als größter Demeter Imker beweist er, dass wesensgemäße Bienenhaltung und Berufsimkerei vereinbar sind. Prämiert wurde er auch wegen seines Einsatzes für die Entwicklung der Demeter Bienenhaltung und sein Engagement für den Hornissenschutz.

Im Regen geschrieben

Wer wie die Biene wäre,
die die Sonne
auch durch den Wolkenhimmel fühlt,
die den Weg zur Blüte findet
und nie die Richtung verliert,
dem lägen die Felder in ewigem Glanz,
wie kurz er auch lebte,
er würde selten
weinen.

Hilde Domin



Mellifera, die Honigtragende
Unser Vereinsname Mellifera stammt von der zoologischen Bezeichnung der Honigbiene *apis mellifera*. *Apis* heißt die Biene, *Mellifera* bedeutet die Honigtragende.

Imkern im Naturwabenbau

Die Völkerführung im Naturwabenbau bringt den Imker unweigerlich in ein neues Verhältnis zum Drohn. Solange wir Mittelwände als Grundlage der Waben in den Bienenvölkern einsetzen, prägen wir die Arbeiterinnenzelle vor. Drohnzellen können nur an Wabenrändern oder auf max. 1-2 Baurahmen entstehen. Die Zahl der Drohnen wird nach imkerlichem Gutdünken „reguliert“, d.h. beschränkt. Selbst der Baurahmen wird meist vor dem Schlüpfen der Brut zur Dämpfung der Varroabefallsentwicklung ausgeschnitten.



Foto: J. B. Free, aus Imkerbuch, M. Lehnherr, Aristos-Verlag, Basel

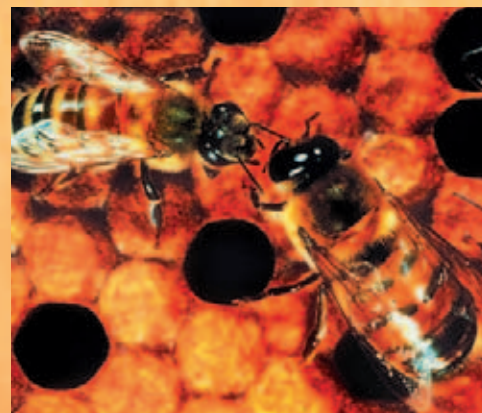
Im Herbst werden die Drohnen von den Arbeiterinnen aus dem Stock vertrieben

ten. Für jede Königin sind am Anfang ihres Lebens 10-30 Drohnen zur Begattung nötig. Nach heutigem Naturverständnis ist dies die einzige produktive Leistung der Drohnen. Für diese Leistung gibt der Drohn sein Leben, ein Leben des Müßiggangs. Wir belassen es meist bei dieser Erkenntnis mit dem Resultat, dass die Drohnen in größerer Anzahl nicht in unsere Leistungsgesellschaft passen. Unser forschendes Interesse gilt immer dem Leben der Arbeitsbiene und der Königin. Was ist das besondere der Drohnen? Welches Organ des Biens könnte die Drohnenschar bilden?

Während das Bienenvolk fortwährend aus Arbeiterinnen und Königin besteht, erscheinen Drohnen erst während des Frühsommers und meist werden sie im Juli schon wieder aus dem Volk gedrängt. Zu ihrer Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Insekt lassen sie sich am längsten Zeit: 24 Tage. Als kräftige Erscheinung schlüpfen sie aus der Zelle; so fertig, dass keinerlei weitere Entwicklung mehr möglich ist. Vergleichen Sie dagegen den Lebenslauf der Arbeiterin! Die Aktivität der Drohnen ist ganz nach außen gerichtet: Der Kopf

wird fast ganz von den riesigen Augen eingenommen. Die Fühler haben ein Glied mehr als bei Arbeiterin und Königin. Nur an warmen, sonnigen Tagen fliegen sie in die Landschaft. Dort treffen sie sich an bestimmten Plätzen in der Luft. Sie fliegen nicht unbedingt zu „ihrem“ Volk zurück. Sie vagabundieren und finden im Frühsommer Einlass in jedes Volk. Man könnte sagen: Sie bilden ein Band zwischen Völkern und Ständen in der Landschaft und sie nehmen die Landschaft besonders intensiv wahr. Dies findet in einer Jahreszeit statt, in der sich der Bien mit seiner Aktivität ohnehin weit in die Landschaft ausbreitet.

Dieses zyklische Erscheinen und Verschwinden der Drohnen wirkt sich auch auf den Wabenbau aus. Ein überwintertes Bienenvolk in guter Frühjahrsentwicklung hat im April/Mai ein großes Bedürfnis, Drohnbrut zu pflegen. Erweitern wir die Völker mit Leerrähmchen, so wird erst einmal überwiegend Drohnbrut errichtet und bebrütet. Der Umfang der Drohnbrut ist immer größer als vom Imker zugebilligt. Besonders Völker, die bisher mit Mittelwänden geführt wurden, nutzen die Freiheit oft zu 100 % für Drohnbrut. Völker, die bereits jahrelang im Naturbau geführt werden, gehen meist differenzierter vor und bauen durchaus schöne Arbeiterinnenwaben. Das Verhältnis hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie dem Umfang des vorhandenen Wabenbaus, der „Stimmung“ im



Arbeiterin (li.) füttert Drohne (re.)

Volk, den Trachtverhältnissen usw. Der Bien kommt so zurecht, als Imker müssen wir evtl. mit lieb gewordenen Gewohnheiten brechen. In erster Linie die Wabenbauerneuerung ist ganz neu zu sehen. Der Kern des Wabenbaus entsteht, wenn der Schwarm in der neuen Bienenwohnung seinen Leib aufbaut. In dieser Phase entsteht überwiegend

Arbeiterinnenbau. Die Frühjahrsentwicklung bringt ein gewisses Wachstum des Wachskörpers und eben das Entstehen eines neuen Organs: Der Drohnbrut und der Drohnen. Daraus ergibt sich beim Naturbau die Bauerneuerung großteils über den Schwarm und das Abfegen abgeschwärmter Völker.

Die Frühjahrsentwicklung wird bei mir nicht durch Drohnbrutschneiden manipuliert. Den einzigen Eingriff nehme ich in der Wabenordnung vor. Drohnwaben bleiben am Rand während neue Arbeiterinnenwaben an bestehende Arbeiterinnenwaben gerückt werden. In einer Sommertracht werden nun solche Drohnwaben mit Honig gefüllt und können geerntet werden. Oder sie werden beim Herrichten des Wintersitzes als Leerwaben entnommen. So zeigt sich im Umgang mit den Waben nochmals etwas vom unterschiedlichen Wesen von Drohn und Arbeiterin: Die Arbeiterinnenwaben sind von größerer Dauer und haben ihren Zyklus mehr im Werden und Vergehen ganzer Völker. Ein großer Teil der Drohnwaben kommt und geht mit ihren Bewohnern im Jahreslauf.

Bei all` den gewonnenen Erfahrungen bleibt: Der Drohn gibt uns noch viele Rätsel auf!

Michael Reiter ist Redaktionsmitglied von Biene-Mensch-Natur. Er lebt als Berufsimker von und mit seinen Bienen im Raum Kassel und betreibt eine Demeter Imkerei

Wer hat mit Naturwabenbau Erfahrung?

Wer hat soviel Erfahrung mit Naturwabenbau und Vermehrung auf Grundlage des Schwarmtriebes, dass er in der Lage ist, Anfängern in seiner näheren oder weiteren Nachbarschaft bei Fragen beizustehen? Bei Mellifera e.V. gehen immer wieder Fragen ein, für die eine regionale und persönliche Betreuung das Beste wäre. Wer hilft mit und ist bereit, seine Erfahrungen weiterzugeben? Wir würden uns über mehr „Knotenpunkte“ in unserem kleinen Beratungsnetz freuen! Dabei ist eine Demeter-Zertifizierung der Imkerei nicht von Bedeutung. Melden Sie sich bitte bei Thomas Radetzki, Mellifera e.V.

Überall Bienen & Bienenfreunde

Meine Reisen nach Nepal

Fortsetzung aus Biene-Mensch-Natur 1

Von 1986 an war ich mit einem Bienen-Projekt in Nepal verbunden. Einer der Projektführenden hatte bei mir seine Imkerausbildung abgeschlossen und so war das Band mit Nepal schnell geknüpft. Erst arbeitete ich im Hintergrund. Drei Jahre später kam die Anfrage, vor Ort mitzuarbeiten.

Die einheimischen Bienen dort sind die Apis cerana - die ursprüngliche Wirtin der Varroamilbe - und die Apis dorsata. Die Cerana ist ziemlich klein, die Arbeitsbiene etwa dreiviertel so groß wie unsere heimische Biene. Die Königin ist gleich groß wie bei uns, also leicht zu finden. Die Bienen schwärmen im Frühjahr und im Herbst. Wenn die Tracht nachlässt oder wenn das Bienenvolk zu viel gestört wird (vom Imker), wartet die Mutter bis alle Brut ausgelaufen ist und zieht dann mit dem ganzen Volk aus. Die Dorsata ist eine migrierende Biene. Im Herbst zieht das Volk aus dem Himalaja ins Flachland. Dort bildet es sein Nest, das aus nur einer Wabe besteht. Im Sommer zieht es wieder in das Gebirge zurück und fängt dort erneut an, eine Wabe zu bauen. Ich habe im Juli eine solche Wabe gesehen: Die Höhe ungefähr 1,60 m, die Breite oben 90 cm und die Dicke bis 7 cm! Von dieser Biene ernten die Honigjäger im Himalajagebirge Honig und Wachs. Das Wachs wird benutzt, um religiöse Figuren zu formen (Buddha, Vishnu etc.). Eine dicke Mischung von Ton und Spreu wird darum gestrichen und dann wird die Skulptur im Ofen gebacken. Das Wachs verbrennt dabei. In die so entstandene Hülle wird eine Kupfer-

mischung gegossen. So werden Figuren hergestellt, die man auch als Tourist kaufen kann.

Weiter über Cerana: Wenn der Varroadruck zu stark geworden ist, zieht das Volk aus und lässt dabei die ganze Brutfläche zurück. So befreit sich das Volk von der Varroa. Die Cerana hat aber noch andere Möglichkeiten, mit der Varroamilbe zurecht zu kommen: Das Putzverfahren. Wenn eine Ammenbiene die Made füttert, sucht sie auch unter der Made nach Varroamilben. Findet sie eine Milbe, so zerbeißt sie diese mit Hilfe ihres Kiefers. Opalithplättchen in derselben Form und Größe werden ignoriert. Wenn eine Biene auf ihrem Körper eine Milbe bemerkt, ruft sie ihre Schwestern. Die tasten mit den Fühlern, bis sie die Milbe gefunden haben.

Die Drohnzellen haben auch eine Besonderheit: Im Wachsdeckel ist in der Mitte ein kleines Luftloch. Durch dieses atmet die Puppe. Wenn die Bienen entdecken, dass die Puppe schwer befallen ist, wird das Loch mit Wachs geschlossen. Die Puppe stirbt und damit die Milben.

Schwerpunkt meines ersten Besuchs in Nepal war die Honigqualität. Honig ist von großer Wichtigkeit für die dortige Bevölkerung. Ihr Hindu-Glaube teilt die Menschen in verschiedene Kasten ein. Die Brahmanen dürfen als Süßmittel nur Honig verwenden. Es gibt jedoch sehr viele minderwertige Honige im Verkauf. Weil viele Imker



Foto: Christoph Valentien

Albert Muller bei einer Tagung an der Imkerei Fischermühle

den gewonnenen Honig in offenen Fässern lagern, ist er innerhalb kurzer Zeit verdorben.

Auch gibt es sehr viele Verfälschungen. Ich habe noch immer einen „Honig“ aus Nepal: Mit 60% Wassergehalt, hergestellt aus Zuckerrohr und braunen Farbstoffen. Auf dem Etikett steht: „Honig - Lebenselixier“. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die imkerliche Fortbildung der Bauern und Landlosen sehr viel Erfolg haben kann. Wird die Honigernte von 10-15 Völker gut vermarktet, haben die Menschen ein Jahresgehalt.

Mein erster Vortrag dort hatte den Titel: Bienen liefern erstklassigen Honig. Wie erhalten wir die Qualität? Wie kontrolliert man Honig und wie kommt es zu einem Markenlabel?

Jetzt gibt es in Katmandu einen Verkaufsladen, in dem Honig von Nepalesischen Imkern kontrolliert und vermarktet wird.

Der zweite Teil meiner Aufgaben in Nepal war die Beratung landwirtschaftlicher Institute. Man hat eigentlich keine Vorstellung, was dieser Satz im Alltag bedeutet. Zum Beispiel: Katmandu - Pokara : 60 km Entfernung. Insgesamt sind wir 12 Stunden mit 4x4 PKWs unterwegs. Der nächste Tag nach „Lumle Agricultural Centre“, eigentlich nur 10 km Entfernung, gab einen Trip teilweise zu Fuß von insgesamt 7 Stunden, wobei man immer wieder die Blutigel von den Beinen entfernen musste.

1993 kam ich wieder nach Nepal. Die Gebäude waren alle fertig, die Struktur des durch uns gegründeten Bieneninstituts war fest im Griff. Es lief, wie wir gehofft hatten.

Autor: Albert Muller, Bienenzuchtberater in Holland.



Foto: Albert Muller

Brutwabe von Apis cerana, Drohnzellen mit Loch (ca. Bildmitte).

Ihre Unterschrift kann Bienen und Hummeln retten!



Bienenstockkäfer Kampagne
Klaus Breckenfelder
Montfortstr. 25
D-88239 Wangen

Fax: 0 75 28-91 29 5
info@bienenstockkaefer.de
www.bienenstockkaefer.de

Mit einer Unterschriften- und Postkarten-Aktion versucht die Kampagne die Einschleppung des Bienenstockkäfers nach Deutschland und in die EU zu verhindern. Bitte machen Sie mit! Fordern Sie mit uns einen Einfuhrstopp für Bienen. Wir müssen der Verschleppung dieses Parasiten durch den weltweiten Handel mit Bienenvölkern und Königinnen entgegentreten.

In seiner Heimat Südafrika lebt der Käfer, ähnlich wie die Varroa-Milbe in Asien, mit den regionalen Bienen im Gleichgewicht. Für die europäischen Bienen ist der Bienenstockkäfer die schlimmste Krankheit; verheerender als alle bisher bekannten Bienenkrankheiten zusammen (incl. Varroa-Milbe)! Die Befruchtung der Blütenbestände in der Natur wäre in Frage gestellt. Von der Bienenhaltung dürfte wenig übrig bleiben und für die freilebenden Hummelnester wird kaum eine Hilfe möglich sein. Sollte der Käfer nach Europa kommen, wäre ein Einschnitt ins ökologische Gleichgewicht von historischer Dimension zu erwarten.

Bitte informieren Sie sich über die Kampagne mit den Beilagen zu »Biene Mensch Natur«. Sammeln Sie wenigstens einige Unterschriften. Fordern Sie Infoblätter zur Erstinformation für Ihren Bekanntenkreis, Vereine und Naturschutzorganisationen an. Unter www.bienenstockkaefer.de finden Sie im Internet aktuelle Informationen, Literaturverweise, interessante Links. Sie können sich mit einem Newsletter auf dem Laufenden halten und online unterschreiben.

Die Gründung der Bienenstockkäfer Kampagne geht auf die Initiative von Klaus Breckenfelder

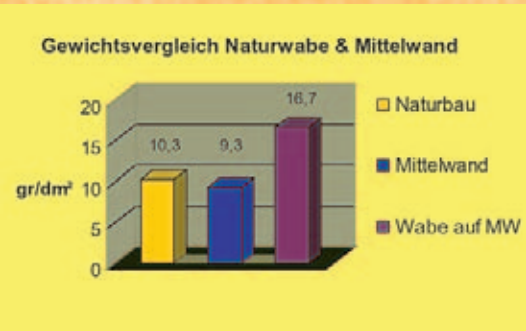
zurück. Auf der Jahresversammlung von Mellifera e.V. hat er im April 2002 den Anfang gemacht. Zunächst war der Sachverhalt sorgfältig zu klären. Thomas Radetzki hatte von Nordamerika neben erschütternden Eindrücken auch viele Fragen mitgebracht. Über Internet, Fachartikel sowie Gespräche mit Wissenschaftlern und Praktikern wurde der Wissensstand zusammengetragen. In der Arbeitsgruppe wurde das Wesentliche herausgearbeitet, Informationsmaterial erstellt und Artikel geschrieben. Die Arbeitsgruppe hat sich entschlossen nicht als Mellifera e.V. aufzutreten. Eine möglichst neutrale Plattform soll entstehen, damit sich jede an der Sache interessierte Person oder Institution mit der Kampagne verbinden kann. Dass diese Entscheidung richtig war, zeigte sich bald. Der Deutsche Imkerbund zögerte keinen Moment, das Infomaterial der Kampagne an die Vorstände aller deutschen Imkervereine zu versenden. Mit besonderem Engagement von Erhard Klein und seiner WEITBLICK Communications GmbH in Hamburg, wurde kostenlos ein mehrsprachiger Internetauftritt für die Kampagne geschaffen. Dank der speziellen Technik von Weitblick können Kampagnen-Mitarbeiter die Internetseiten ohne spezielle Software von jedem beliebigen Computer aus aktualisieren und ausbauen.

Mellifera e.V. finanziert die Kosten der Kampagne und trägt damit ein erhebliches Risiko. Wir tun dies in der Hoffnung auf Ihre Hilfe. Bitte unterstützen Sie die Kampagne mit Sonderspenden.

Mitglieder der AG Bienenstockkäfer-Kampagne: Christa Buchen (München), Margit Kirchherr-Rohbeck (Neuhengstett), Petra Schemske (Witten), Barbara Seyr (Ampass, Österreich), Kerstin Ulmer (Brixen, Italien), Klaus Breckenfelder (Wangen), Peter Dorfmeister (Emmering), Hans Georg Edelmann (Laubheim), Erhard Klein (Hamburg), Manfred Krause (Kammeltal), Albert Muller (Zeedijk, Holland), Markus Popp (Kirchheim), Thomas Radetzki (Rosenfeld)

Gewichtvergleich Naturwaben und Mittelwand

Zum Thema dieses Heftes passt eine der vielen kleinen Untersuchungen der Lehr- und Versuchsimkerei Fischermühle. Die Ausgangsfrage war: Wie schwer ist eine hauchzarte Naturbauwabe eigentlich im Vergleich mit einer Mittelwand und einer unbebrüteten Wabe, die auf einer Mittelwand gebaut wird? Dafür wurden jeweils zwei Proben mit einer durchschnittlichen Fläche von 1,34 dm² ausgewählt. Die Waben-Proben waren frei von Honigresten und hatten gleich lange, fertig ausgebaute Zellen. In der nebenstehenden grafischen Auswertung ist zu sehen, dass die Jungfernwabe auf einer Mittelwand erheblich schwerer ist als die zarte Naturbauwabe. Beim Ausbauen der Mittelwand müssen die Bienen kaum weniger Wachs ausschwitzen als im Naturbau für die



leistung zu erbringen haben, scheint also ein Irrtum zu sein. Oft verführt diese Meinung zu dem Trugschluss, durch die Mittelwand mehr Honig zu schleudern, weil die Bienen für das Wachausschwitzen weniger Honig selbst verbrauchen. In Folge dieser Meinung hat der Imker aber vor allem die Mehrarbeit beim Drahten der Rähmchen und Einlöten der Mittelwände. Zudem müssen die Mittelwände selbst hergestellt oder gekauft werden.

Erstellung der ganzen Wabe! Auf einem Quadratdezimeter werden durch die Verwendung der Mittelwand nur 2,9 Gramm (10,3 – (16,7 – 9,3)) Wachs „gespart“. Die weit verbreitete Meinung, dass die Bienen bei den künstlichen Waben viel weniger Bau-

Oxalsäure-Verdampfung nach der Honigernte ungeeignet

Im Jahr 2002 wurde von Mellifera e.V. ein Feldversuch zur Behandlung der Varroa-Milbe mit der Oxalsäure-Verdampfung im Spätsommer durchgeführt. In einem Vorversuch an der Fischermühle war keine Wirkung auf Milben in verdeckelten Brutzellen feststellbar. Am Feldversuch beteiligten sich trotzdem 16 Imker mit 409 Völkern. Von 266 Völkern waren die Daten vollständig und verwertbar. Die Wirkung der Behandlungen schien auch nach wiederholter Überprüfung der Daten und Protokollbögen sehr hoch. Weil das gute Ergebnis aber unserem bisherigen Verständnis der Biologie von Milbe und Biene widersprach, wurde es nicht veröffentlicht. Es bestanden Zweifel, ob es zu verallgemeinern sei. Deshalb wurde der Versuch in der Imkerei Fischermühle im Jahr 2003 mit 55 Völkern wiederholt. Dabei ergab sich eine geringe Wirkung, die der Tatsache entspricht, dass die Behandlung nicht in die Brut wirkt. Obwohl einige Imker von der Methode überzeugt

sind, raten wir davon ab, eine Spätsommerbehandlung mit Oxalsäure-Verdampfung durchzuführen. Da immer wieder danach gefragt wird, sei ergänzt, dass eine akzeptable Wirkung mit fünf Behandlungen vermutlich erreichbar wäre, wenn sie in kurzen Zeitabständen von drei Tagen aufeinander folgen. Das erscheint aber weder vom Aufwand, noch von der häufigen Störung der Völker her vertretbar.



Bild: Mellifera e.V.

nenvolk beste Entwicklungsbedingungen und ist speziell für Naturwabenbau konzipiert. Die Arbeitsgruppe Einraumbeute trifft sich, um über die bisherigen Erfahrungen und die Völkerführung im nächsten Jahr zu sprechen. Gäste sind willkommen. Anmeldung ist erforderlich. Beginn des Treffens 15:00 Uhr.

Neueste Forschungsergebnisse zur Varroa-Milbe, 14. Juni 2003

Thomas Radetzki berichtet von den Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft der Institute für Bienenforschung, sowie der European Working Group for Integrated Varroa Control. Er stellt neue Ergebnisse aus der Varroa-Forschung vor. Dabei geht es um die Behandlung der Milbe und um grundlegende Untersuchungen über ihre Entwicklung. Vortrag an der Fischermühle um 20:00 Uhr.



Varroamilbe auf einer Biene

Überlebensstrategie bei Völkern ohne Varroa-Behandlung, 19. September 2003

Dr. Peter Rosenkranz (Leiter der Landesanstalt für Bienenkunde der Uni Hohenheim) spricht über Untersuchungen auf der Schwäbischen Alb und auf der Insel Gotland, bei denen Bienenvölker nicht gegen die Varroa Milbe behandelt werden. Vortrag an der Fischermühle um 20:00 Uhr.

Bitte fordern Sie das detaillierte Veranstaltungsprogramm an



Honig und Bienenpräparate im Postversand

Die Firma Lemniskate sendet Ihnen den Demeter Honig von der Imkerei Fischermühle, sowie die bewährten Wachsauflagen und Bienenpräparate. Mit jedem verkauften Produkt unterstützt Lemniskate die Arbeit von Mellifera e.V. Fordern Sie den kostenlosen Prospekt an. Bestellen Sie per Telefon.

Nora Müller • Nussbaumweg 3 • 88699 Frickingen

Tel 07554-97577 • Fax 07554-97552

Auskunft über lieferbare Honigsorten und Anrufbeantworter für Bestellungen

07554-97552

Email: lemniskate@mellifera.de

Imkereibedarfshandel für ökologische Bienenhaltung

Imkereibedarf Bodenschutz bietet alles, was für ökologische und insbesondere für wesensgemäße Bienenhaltung notwendig ist. Der Versandhandel führt Bewährtes und Neues, wie z.B. die Einraumbeute von Mellifera e.V.. Fordern Sie den kostenlosen Katalog an!

Imkereibedarf Uwe Bodenschutz

Am Anger 7, D-95197 Schauenstein

Telefon: 09252 1415 Fax: 09252 916039

mail@bodenschutz.de www.bodenschutz.de



Helfen Sie mit!

Helfen Sie bitte, Mitarbeiter für die wachsenden Vereinsaufgaben zu finanzieren. Helfen Sie uns, mehr zu bewegen für Biene, Mensch und Natur.

Ja, ich unterstütze die Entwicklung und Verbreitung wesensgemäßer Bienenhaltung!

☐ Meine Sonderspende für die Bienenstockkäfer-Kampagne: €

☐ Ich unterstütze Mellifera e. V. mit einer einmaligen Spende in Höhe von €.....

☐ Ich möchte Mitglied bei Mellifera e.V. werden, mein monatlicher Beitrag soll sein: € (Richtsatz monatlich € 10)

Mein Beitrag soll

☐ halbjährlich,

☐ jährlich

abgebucht werden

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Fax

E-Mail

☐ Buchen Sie per Bankeinzug von meinem Konto ab:

Bank BLZ Konto

Kontoinhaber falls abweichend vom Absender:

☐ Ich überweise auf Ihr Spendenkonto 187 100 07 bei GLS Bank Stuttgart, BLZ 430 609 67

Sie erhalten Ihre Spendenbescheinigung gleich zu Beginn des neuen Jahres. Wir senden Ihnen gerne unsere Satzung und weiteres Informationsmaterial.

Datum

Unterschrift

Bitte senden an: Mellifera e.V., Fischermühle, 72348 Rosenfeld, Fax: 0 74 28-93 54 50

Als Dankeschön erhalten Sie als neues Mitglied oder bei Erstspenden ab Euro 30,- einen zauberhaften Kunstdruck im Format DIN A4 (Absender bitte nicht vergessen!)

Bienen braucht das Land!



Interview mit Manfred Hahn

Manfred Hahn gehört zu den Mitbegründern von Mellifera e.V. und ist dem Verein seit 17 Jahren verbunden. Sehr belesen in der imkerlichen Fachliteratur, trug er spannende, perspektivenreiche Vorträge zu unseren Einführungsseminaren bei. Im landwirtschaftlichen Grundjahr

des Hofguts Rengoldshausen, einer grundständigen Ausbildung in biologisch-dynamischer Landwirtschaft, gibt er jährlich Einführungskurse in die wesensgemäße Bienenhaltung. Manfred Hahn (M. H.) führt seine Imkerei in der Überzeugung, dass zur Kuh auch die Biene auf die Höfe gehört.

Biene-Mensch-Natur (BMN) : Lieber Manfred, wie hast Du zu den Bienen gefunden?

M.H.: Mein erstes Bienenenerlebnis war ein Jahr nach dem Krieg in Köln. Ich war 13 Jahre alt und meine Eltern schickten mich zu einem Schreiner. Da standen so merkwürdige Kästen, die nach frischem Holz rochen. Ich konnte mir keinen rechten Vers darauf machen. Es kam aber gerade der Imker, so ein richtiger Kölscher Imker. Er hat mir ein bisschen erzählt und ich war sofort Feuer und Flamme. Das musste ich haben! Er hat mir tatsächlich 2 Völker verkauft und 8 leere Kästen, Gerstung Hochmaß. Meine Eltern waren erst skeptisch. Doch obwohl mein Vater, Arzt von Beruf, gleich einen Stich zwischen die Augen bekam, so dass er 3 Tage keine Praxis mehr machen konnte, durfte ich die Bienen behalten. So habe ich meine ganze Schulzeit bis zum Abitur statt mit der Schule mit den Bienen verbracht. Dann ging es in eine Lehre als Feintäschner für Lederwaren. Leider konnte ich da die Bienen nicht mitnehmen.

BMN: Was fandest Du als Kind an den Bienen so faszinierend?

M.H.: Ich habe als Kind stundenlang vor dem Flugloch gestanden und zugeschaut und hatte immer das Gefühl, es war nur ein Gefühl, dass zwischen den herumschwirrenden Bienen irgend etwas ist, das Wesentliche dazwischen ist. Auch empfand ich eine solche unglaubliche Kraft der Völker in der Frühjahrsentwicklung, dass ich fast ein bisschen Angst hatte vor diesem Wesen, das sich so stark vermehrte und in ganz kurzer Zeit auf das fast 10-fache seiner Population kam. Es gab hauptsächlich von der Linde Honig, weil der Stadtwaldgürtel damals so viele Linden hatte. Die Bienen standen vor einer hohen Klostermauer und flogen gegen die Mauer 3,5 m hoch. Das war besonders faszinierend, wie die Bienen hoch fegten und dann wieder schwer von Tracht von oben herabschwebten, fast plumpsten gegen das Flugloch. Eigentlich muss ich sagen: Die wesentlichen Erfahrungen mit den Bienen habe ich als Kind gemacht. Alles Spätere war dann viel intellektueller und viel durchgearbeiteter, aber weniger tiefgehend als diese Kindheitserlebnisse.



An der Flugfront des Bienenhauses

BMN: Und wann hast Du den Bienenfaden wieder aufgreifen können?

M.H.: Ich habe nach der Lehre Betriebswirtschaft studiert. Nach acht Jahren Beratungstätigkeit in verschiedenen Industriezusammenhängen konnte ich mithelfen, am Bodensee eine Waldorfschule zu gründen. Auf zwei Demeter Höfen - Rengoldshausen und Rimpertsweiler - betreute ich dann auch wieder Bienen, zusammen mit Christian Rex, später mit seinem Bruder Siegfried Rex. Das begann Ende der 70er Jahre. Die Freude an den Bienen dauerte nicht lange. Die Varroa kam und wir hatten schwere Verluste. Von Anfang an haben wir nicht mit systemischen Giften gearbeitet, nie! Also das Wachs, was wir in den Bienenvölkern haben, ist absolut sauber. Wir haben mit Ameisensäure angefangen.

BMN: Dir ist es ein Anliegen, dass auf den Höfen die Bienen stehen. Und: Deine Bienen fliegen gemeinnützig!

M.H.: Ja, ich habe dem Verein „Gesellschaft zur Förderung der Jugend durch die Landwirtschaft“ die Bienen übereignet und pflege sie ehrenamtlich. Nur dadurch trägt sich das, und die Honigerträge gehen auch wieder in die Kasse des Vereins. Der Verein betreibt übrigens auch das „Landwirtschaftliche Grundjahr“, eine



im Bienenhaus mit großer Hochwabe im Naturbau

Ausbildung, in der junge Leute praktisch und theoretisch die biologisch-dynamische Landwirtschaft kennen lernen können.

BMN: In dieser Ausbildung gibst Du jährlich einen Bienenkurs. Stößt das auf Interesse?

M.H.: Großes Interesse, ja. Junge Menschen sind immer wieder von den Bienen fasziniert. Und in den ganzen Grundjahren, 12 bis 13 mal habe ich das jetzt gemacht, war nicht einer, der Angst hatte. Nein, die musste ich eher abhalten, dass sie nicht vorne ins Flugloch gucken und dann in die Nase gestochen werden. Alles schon passiert!

BMN: Dein Anliegen ist die Aufmerksamkeit der Bauern für die Biene. Warum?

M.H.: Auch wenn die Bauern die Imkerei nicht selber betreiben können, weil die Schwarmzeit in die Heuernte fällt und die Winterfütterung meist während der Getreideernte stattfindet, sich also diese Arbeitsaktivitäten ständig überlagern, so ist es doch wichtig, dass die Bauern wissen, welche Bedeutung die Biene für ihr Land hat. Die Biene gilt bei den Landwirten als Bestäubungstier. Aber was die Biene sonst noch für den Hof tut, sieht man nicht gleich. Die Biene hat ja tatsächlich einen Einfluss auf die Vermehrung der Blütenpflanzen. In der biologisch-dynamischen Landwirtschaft kommen Kuh, Regenwurm und Biene eine große Bedeutung zu. Auf dem Boden, da lebt die Kuh. Sie sorgt mit ihrem Mist für die Düngung. Im Boden lebt der Regenwurm, auch ein enormer Stoffwechselkünstler. Er lässt die organischen Substanzen durch sich hindurch gehen und sorgt für die Belebung des Bodens. Und über dem Boden lebt die Biene, natürlich die Insektenwelt überhaupt. Und was macht die Biene? Es ist eigentlich reine Homöopathie, die



Nicht nur Bienen, sondern auch Schafe

da ständig von einem Bienenvolk über das Land verbreitet wird. Rudolf Steiner weist uns hin auf diese homöopathische Verteilung des Bienengiftes. Sie bewirkt unter anderem, dass astrale Formkräfte auf die Pflanze wirken. Während sonst die Pflanze aus ihrer Ätherorganisation zum Wuchern neigt. So entsteht ein Gleichgewicht von - im Schillerschen Sinne - Stofftrieb und Formtrieb der Pflanze. Die Biene hat mit dem „Bewusstsein“ des Hofes zu tun.

BMN: Wenden wir den Blick vom Bauern noch einmal zum Imker. Welche Fragen bewegen dich derzeit in der Bienenhaltung?

M.H.: Ja, wieder das Bewusstsein, diesmal das Bewusstsein des Imkers. Ich habe die Marotte, meinen Bienenvölkern Namen zu geben statt Nummern. Wenn ich abends meine Bienenrevue passieren lasse, kann ich mir überlegen, was war denn nun mit „Benjamin“ oder „Flavius“. Ich muss sagen, diese Namen haben sich bewährt, so komisch das klingt. Man hat ein persönliches Verhältnis zu diesen Völkern, während ich das bei einer Nummer nicht habe. Das Bienenvolk ist ein Wesen, oder Rudolf Steiner sagt sogar eine Persönlichkeit. Bienenhaltung ist eigentlich eine okkulte Erfahrung, weil man das Wesen nicht sieht. Was mir auch ein großes Anliegen ist: Die wissenschaftliche Literatur zu verfolgen. Die besteht ja meist aus sehr guten Versuchen, an die wir gar nicht so ohne weiteres herankommen. Diese Beobachtungen müssen wir auf den Prüfstand bringen, d.h. wir müssen uns fragen: Sind die Schlüsse, die gezogen werden immer richtig oder was drückt sich in einer Beobachtung aus? Und zuletzt natürlich die Frage, die uns alle existentiell berührt: Wird es die Biene in der Zukunft noch geben?

Das Interview führte Maria Radetzki.